

Scheidewege

Karla und Anna waren schon über eine Stunde auf den Beinen. Für heute hatten sie sich eine längere Wanderung vorgenommen, die sie mit ausgiebigen Pausen über den ganzen Tag ausdehnen wollten. Eine Rückfahrt hinunter in die drückende Hitze der Täler war erst für den Abend vorgesehen.

Der schmale Wanderpfad führte sie durch einen Hochwald steil aufwärts. Weiter oben, wo die hohen Weißtannen spärlicher standen, war er von Sonnenlicht durchflutet und Heidelbeersträucher bedeckten den Boden. Beschwingt setzten die beiden Fuß vor Fuß, sogen die kühle Bergluft in ihre Lungen und fanden nach und nach in einen gemeinsamen Wanderrhythmus hinein. Lange hatte die Anstrengung des Aufstiegs kaum ein Gespräch aufkommen lassen. Nun begann der Weg allmählich flacher zu verlaufen.

„Hast Du eigentlich schon eine Vorstellung, was Du nach Abschluss Deines Studiums beruflich machen möchtest?“ fragte Anna die vor ihr her gehende Karla. Diese überlegte einige Augenblicke. „Doch, eine grobe Vorstellung habe ich schon.“ erwiderte sie dann. „Ich möchte auf meinem früheren Beruf aufsetzen, die Branche werde ich daher nicht wechseln. Aber natürlich sollten sich mein Studium und die China-Erfahrungen, die ich inzwischen gesammelt habe, in einer Position niederschlagen, die vorher außerhalb meiner Reichweite gewesen wäre. Mal schauen, während meiner Masterarbeit will ich nebenbei als Praktikantin arbeiten. Vielleicht finde ich ja darüber Wege für einen Einstieg.“ - „Das klingt gut!“ bemerkte Anna. „In meiner Abteilung haben wir auch immer ein oder zwei Praktikanten. Es ist gar nicht selten, dass welche von denen nach Praktikumsende ihren Weg in die Firma hinein finden.“

„Kannst Du Deine China-Erfahrungen denn in Deinem neuen Job nutzen?“ wollte Karla wissen. Anna überlegte eine Weile. „Ja und Nein... Ja, weil ein Auslandsaufenthalt, der inhaltlich und auch von der Dauer her deutlich über Urlaub hinaus ging, eine der Voraussetzungen war, die in der Stellenanzeige gefordert waren.“

Aus guten Grund, wie sich herausstellte. Die Kollegen in unserem Team arbeiten über den ganzen Globus verteilt und stammen aus völlig verschiedenen Kulturen. Inder und Ostasiaten sind ebenfalls darunter. Bis auf eine chinesische Praktikantin, die bei uns vor Ort arbeitet, sind bisher allerdings keine Chinesen dabei. Die Arbeits- und Kommunikationsstile dieser Kollegen sind sehr unterschiedlich und ich glaube, es würde mir schwer fallen, mir einen Reim auf ihr Verhalten zu machen, wenn ich in China nicht erlebt hätte, wie tiefgreifend kulturell bedingte Unterschiede zwischen den Menschen sein können.“ Durch das Erzählen geriet Anna zunehmend außer Puste und nutzte die nächsten Meter für ein ausgiebigeres Luftholen, um mit der weiter munter ausschreitenden Karla Schritt halten zu können.

„Und was ist mit Deinen Sprachkenntnissen?“ hakte Karla nach einer Weile nach. „Nun, die gehören zu dem Teil, den ich bei der Arbeit bisher kaum einbringen kann. Wohl haben wir auch Zweigstellen in China, aber solange ich nicht für ein Projekt arbeite, das dort angesiedelt ist, sind die Chancen gering, mit irgend jemandem Chinesisch zu sprechen. Unsere chinesische Praktikantin hat allerdings schnell gemerkt, dass mir ihre Heimat nicht ganz fremd ist. Sie hat sich mir angeschlossen als wäre ich ihre Vorgesetzte, obwohl sie gar nicht für meinem speziellen Bereich arbeitet.“

Wir gehen öfter zusammen Mittagessen und ich finde es spannend, wenn sie erzählt, wie sie unseren letztlich doch sehr deutschen Arbeitsalltag erlebt.“ - „Na, da kannst Du Dein Chinesisch ja wenigstens gelegentlich üben.“ meinte Karla. „Im Prinzip schon... ich bin aber bei diesen Gelegenheiten erschrocken, wie viel davon in dem einen Jahr seit meiner Rückkehr schon wieder zwischen den Windungen meines Hirns verloren gegangen ist. Und die Praktikantin wollte natürlich lieber Deutsch mit mir sprechen. Ihr Deutsch ist eher schlechter, als es mein Chinesisch vor einem Jahr mal war, aber dieses Jahr Unterbrechung hat halt seine Spuren hinterlassen. Außerdem hat sie zur Zeit den unschlagbaren Vorteil auf ihrer Seite, in der passenden Sprachumgebung zu leben. Und so sprechen wir dann doch meistens Deutsch, leider.“ Anna klang bedrückt.

„Hm, bei mir sieht es nicht viel anders damit aus.“ bestätigte Karla mit einem Kopfnicken. „Ob von meinem Chinesisch langfristig etwas übrig bleiben wird, hängt davon ab, ob es in meinem späteren Job einmal gebraucht wird. Aber gut, für mich war die Sprache ohnehin eher Mittel

zum Zweck. Ich habe sie gelernt, soweit ich es für meinen Alltag in China und für mein Studium brauchte, interessant ist sie ja allemal. Lesen kann ich einigermaßen was ich so benötige, aber zum Schreiben hatte ich nie viel Lust. Letzten Endes würde ich der Sprache keine Träne nachweinen, selbst wenn ich am Ende alles wieder vergessen sollte.“

Karla stapfte zügig weiter, während Anna sich sputen musste, Schritt zu halten. Trotzdem sie in letzter Zeit öfter Joggen gegangen war, ließ ihre Kondition zu wünschen übrig, das war nicht zu übersehen.

Etwas weiter mündete der Wanderpfad in eine befahrbare Forststraße ein, so dass sie neben einander her gehen konnten. „Aber Du hast ja gerade in das Schreiben richtig Herzblut reingesteckt, soweit ich das mitbekommen habe.“ griff Karla den Faden nach einer Weile wieder auf. „Dein Sitzfleisch dabei bewundere ich noch heute. Wo hast Du bloß die Motivation dafür her genommen?“ - „Die Schrift hat mich von Beginn an fasziniert. Mein allererster Kontakt mit Chinesisch war ein Kurs in klassischem Chinesisch, den ich während meines Studiums nebenher belegt hatte. Eine reine Schriftsprache, meist weiß man kaum, wie sie mal ausgesprochen wurde, ähnlich wie Latein oder Altgriechisch bei uns in Europa. Mich fesselte es, die Denkweisen, Strukturen und Rhythmen zu entdecken, die in der Schrift und den alten Texten zum Vorschein kamen. Als ich dann viel später mit dem modernen Chinesisch anfang, bin ich erst gar nicht auf die Idee gekommen, dass man diese Sprache lernen könnte, ohne sie zu schreiben. Ich kann mir die Zeichen nicht einprägen, ohne sie eigenhändig zu Papier zu bringen, das Lesen konnte ich daher nur über das Schreiben lernen.“ Anna musste stehen bleiben, um zu Atem zu kommen.

„Bei mir war es genau anders herum, erst die gesprochene Sprache, dann Lesen soviel wie nötig und Schreiben, na ja, so wenig wie möglich eben.“ Auch Karla hielt inne und wandte sich Anna zu „Ja, bei den meisten Westlern läuft es wohl so...“ japste die. „Wenn sie nicht gerade Sinologen sind... Aber Du hast schon recht... Mittlerweile habe ich so viel Herzblut in diese Sprache hinein gesteckt, dass ich den Gedanken nicht ertrage, alles wieder zu vergessen. Sie ist mir buchstäblich ans Herz gewachsen.“

„Schau, der Baumstamm da kommt wie gerufen. Lass uns eine kleine Trinkpause einlegen.“ schlug Karla vor, als sie sah, wie sehr Anna außer Puste war. „Gute Idee!“ gab Anna zu und ließ sich erleichtert auf den Stamm plumpsen, der am Saum der Forststraße auf seinen Abtransport wartete. Auch Karla fand darauf Platz.

„Die Gespräche mit unserer Praktikantin waren der berühmte Tropfen, der das Fass schließlich zum Überlaufen brachte.“ fuhr Anna fort, nachdem ihr erster Durst gestillt war. „Ich habe mich daraufhin in der Stadt nach Unterrichtsmöglichkeiten umgeschaut und hatte Glück. Unweit meiner Arbeitsstelle gibt es ein Institut für Übersetzer und Dolmetscher, das auch Abendkurse für die Allgemeinheit anbietet. Den Kurs für Leute mit weiter gehenden Vorkenntnissen habe ich mittlerweile ausprobiert, der passt ganz gut für mich. Und es sitzen da noch mehr Leute drin, die wie ich in Deutschland ihr Chinesisch warm halten möchten. Ich glaube, ich werde mich in den Kurs einschreiben.“ - „Also, irgendwie bist Du schon verrückt, Anna!“ entfuhr es Karla da. „Ja, ich weiß!“ Anna lachte. „Du bist nicht die Erste, die mir das sagt... Aber ich kann halt nicht anders, selbst wenn ich meine Freizeit besser in Sport investieren sollte, wie ich gerade merke.“

„Hm, ein Stück kann ich Dich ja verstehen.“ gab Karla nachdenklich zu. „Andererseits, könnte es manchmal nicht besser sein, etwas los zu lassen, wenn die Zeit dafür gekommen ist?“ - „Schon, nur wie unterscheidet man zwischen dem, woran man fest halten sollte und dem, was man besser loslässt? Zur Zeit habe ich nur mein Bauchgefühl als Kompass, aber das lässt die Nadel leider ständig von Nord nach Süd pendeln und wieder zurück.“

Als ich in dem Kurs saß und merkte, wie viel Freude es mir machte, die zugeschüttete Sprache wieder zu aktivieren, war ganz sonnenklar, dass ich das weiter machen will. Zu anderen Zeiten habe ich dagegen den Eindruck, über kurz oder lang wird es mir zu viel werden, neben dem Job, dem wöchentlichen Pendeln zwischen Stadt und Land und der Versorgung von Haus und Garten auch noch den Sprachkurs zu besuchen.“

„Die Zeit für diese Entscheidung ist wohl noch nicht reif bei Dir.“ konstatierte Karla. „Früher oder später wird sie aber ohnehin fallen, sei es dass Du sie selber triffst, sei es dass das Leben sie für Dich fällt.“ Anna hob unschlüssig die Schultern. „An der Sicht ist viel Wahres dran...“ Sie

legte den Kopf zur Seite. „Deine Entschiedenheit und Zielstrebigkeit hätte ich manchmal gerne, Karla. So vieles wäre dann leichter. - Zu warten bis das Leben Entscheidungen für einen trifft kann schmerzhaft werden...“ Anna verstummte nachdenklich. „Andererseits,“ fuhr sie nach einer Weile fort, „ist es nicht gerade Schmerz, der Entscheidungen Kraft verleiht?“ Karla stutzte und sah fragend zu Anna hinüber. „Was geht in Dir bloß vor, Anna!?“ brach es dann aus ihr heraus. Verständnislos schüttelte sie den Kopf. „Da schimmert doch nicht etwa eine versteckte masochistische Ader in Dir durch? Warum sollte man warten bis es schmerzt, wenn man es in der Hand hat, sich vorher anders zu entscheiden?“ Ironie und Fragezeichen rangen in Karlas Worten miteinander und Anna wusste zunächst nicht, wie sie darauf antworten sollte.

„Auf dieser Forststraße, an der wir jetzt sitzen, bin ich zuletzt mit einer Frau gewandert, mit der mich seit meiner Jugend eine tiefe Freundschaft verband.“ fuhr sie nach einiger Zeit fort. „Bis das Leben entschied, dass diese Freundschaft keine Zukunft hat...“ Karla merkte, dass Anna das Erzählen schwer fiel, als wäre etwas in ihr aufgewühlt worden. Sie stand auf. „Komm Anna, lass uns weiter gehen, bevor wir uns hier völlig fest quatschen! Und hat der Wetterbericht im Autoradio vorhin nicht auch etwas von gegen Abend zunehmender Gewitterneigung gebracht?“ versuchte sie, Anna abzulenken. „Hm, das muss mir wohl entgangen sein.“ murmelte Anna überrascht.

Schnell waren die Getränke in den Rucksäcken verstaubt und kurz darauf schritten beide mit neuer Energie nebeneinander her. Das Gehen schien Annas Zunge jedoch noch mehr zu lösen. „Wenn ich es recht überlege, ist es Maria zu verdanken, dass ich überhaupt eine Chance hatte, nach meiner Rückkehr aus China in meiner alten Heimat wieder neu anzufangen.“ knüpfte sie nun wieder an, während Karla sich zunehmend wunderte, welche Wendung das Gespräch zu nehmen begann.

„Sie war all die Jahre und Jahrzehnte seit meinem Weggehen von hier diejenige gewesen, über die ich eine lockere Verbindung hierher aufrecht erhalten habe. Klar, anfangs haben auch meine Eltern noch hier gelebt, aber nach ihrem Tod wäre unwiderruflich Schluss für mich gewesen, wenn Maria nicht etwas am Leben erhalten hätte, was mich immer wieder gerne herkommen ließ.“

Maria war eine gute Generation älter als ich, aber das schien mir in jener Zeit kaum eine Rolle zu spielen, ich blendete es einfach aus. Wir sind viel zusammen gewandert und haben dabei über Gott und die Welt diskutiert. Gelegentlich konnte ich ihr bei ihren Projekten helfen und ab und zu besuchte sie mich in der Stadt in die ich gezogen war. Viel von dem, was ich in meiner Kindheit daheim schmerzlich vermisst hatte gab sie mir ungefragt, einfach so. Nur manchmal hatte ich den Eindruck, als ginge es ihr dabei nicht nur um die Freundschaft zu mir. Damals konnte ich mir aber keinen Reim auf diesen Eindruck machen. Aus irgend einem Grund schien sie ganz bewusst dazu beitragen zu wollen, dass ich eine Verbindung zu meiner alten Heimat aufrecht erhalte. Fast als spürte sie, dass ich mehr als bereit war, etwas von mir weg zu stoßen, das einen unersetzlichen Verlust für mich bedeutet hätte... Wenn ich zu mir selber ehrlich bin, muss ich ihr aus heutiger Sicht da recht geben.“

Aus Karlas Blicken sprach Skepsis „Ich stamme ja auch aus so einem Kuhdorf. Aber ich weine dem keine Träne nach, ganz bestimmt nicht! Gut, meine Eltern und meine ältere Schwester samt Familie leben noch dort, ich könnte also nie auf meine ganz eigene Weise neu anfangen, so wie Du hier. Aber selbst wenn meine Umstände eher wie die Deinen wären, bin ich mir sicher, dass dieses Dorf ein abgeschlossenes Kapitel für mich ist.“

Anna lachte. „Ja, typisch Karla! Schwarz oder Weiß!“ - „Wenn ich mir nur vorstelle, in mein Herkunftsdorf ziehen zu müssen, bekomme ich schon Beklemmungen...“ Karla schüttelte sich. „Das Gefühl kenne ich aber auch nur zu gut.“ Anna nickte. „Es ist noch gar nicht so lange her, dass es mir ebenso ging. Nie hätte ich damals für möglich gehalten, dass sich das so radikal ändern kann. Eine Erfahrung, die ich um keinen Preis missen möchte... Aber einen Preis, den hatte sie wirklich...“

Unvermittelt verlief der Weg nun flach und als der Wald sich ein paar Schritte weiter lichtetete, gab er den Blick auf einen runden, aus rotem Sandstein gemauerten Turm frei. Sie waren auf dem Berggipfel angekommen, den sie als Ziel ihrer Wanderung ausgesucht hatten. Neben dem Eingang des Turmes gab es eine Tafel, die einen umfassenden Panoramablick von oben versprach. Das war nicht zu viel versprochen, wie Anna und Karla einhundert zwanzig Stufen später, Karla hatte genau mitgezählt, schwitzend und nach Luft ringend feststellten.

In drei Himmelsrichtungen erstreckten sich schwarz grün bewaldete Bergketten, durchzogen von sanften, mit Städtchen und Dörfern getupften Tälern unter einem makellos blauen Himmel. Nach vorne hin dehnte sich die Ebene bis der Blick an einem weiter entfernten Gebirge hängen blieb. Und darüber thronte sie himmelhoch, eine grauweiße Gewitterfront, schwere, dicht gedrängte Wolkentürme, einer dicker als der andere. „Der Wetterbericht hatte wohl recht.“ meinte Anna. „Hoffentlich hält das noch eine Weile.“ Karla schien unwohl bei dem Anblick. „Ich glaube schon.“ meinte Anna. „Wir sollten uns auf dem Rückweg auf keine Umwege einlassen und nicht so ausgiebig rumtrödeln, wie wir das ursprünglich vor hatten. Aber wenn wir einigermaßen zügig gehen, sollten wir es trockenen Fußes zum Auto schaffen können ohne rennen zu müssen.“ - „Na hoffentlich hast Du recht.“ Karla schien nicht ganz überzeugt zu sein. „Komm, dann lass uns hier nicht lange rumstehen, so schön es auch ist.“ lenkte Anna ein und begann, die Wendeltreppe wieder hinunter zu steigen.

„Was meinstest Du vorhin denn mit dem Preis, den Deine Erfahrung mit Maria und Deinem Dorf Dich gekostet hat?“ fragte Karla einige Zeit später. Wider Erwarten wollten ihr Annas Worte nicht aus dem Kopf gehen. „Seit ich begann, mich für China zu interessieren, hatte ich den Eindruck, dass Maria diese Entwicklung auf eine unterschwellige Weise zu schaffen machte, die sie aber nie offen ansprach.“ fuhr Anna daraufhin fort. „Offenes Interesse und hartes Abblocken konnten bei ihr manchmal so abrupt ineinander umschlagen, dass ich nicht wusste, ob ich nun etwas darüber erzählen oder besser ein anderes Thema anschlagen sollte. Das Ganze kam mir sonderbar vor, aber viel mehr dachte ich mir zunächst nicht dabei. Als ich sie nach der Rückkehr von meiner ersten China-Reise dann einmal besuchte, hatte ich in den ersten Augenblicken unseres Wiedersehens den schwer greifbaren Eindruck, dass sie mich ängstlich musterte wie jemanden, der sich eine ansteckende Krankheit eingefangen hat. Ein beklemmendes Gefühl, das mich zum ersten Mal stutzig machte. Und als ich ihr später eröffnete, dass ich vor hatte für ein ganzes Jahr nach China zu gehen, versuchte sie sofort, es mir auszureden. Zwar mit fadenscheinigen Begründungen, dafür aber um so energischer. Sie merkte jedoch schnell, dass sie damit auf taube Ohren stieß und gab schließlich auf. Ich war überrascht und enttäuscht von ihrer Reaktion. Gerade von ihr hatte ich mir mehr Verständnis erhofft und hakte mehrfach bei ihr nach. Aber da kam nicht viel, sie wich aus und irgendwann machte sie bei dem Thema einfach dicht. Mir blieb am Ende nichts anderes übrig, als das hin zu nehmen.“

„Vielleicht hatte sie Angst, dass sie Dich verliert, konnte sich das aber nicht eingestehen?“ rätselte Karla. „Möglich... Rückblickend kommt es mir so vor, als hätte sich ab jenem Zeitpunkt so etwas wie diese Gewitterfront, die wir eben vom Turm aus gesehen haben, über unserer Freundschaft zusammengebraut. Im Hintergrund war eine stetig zunehmende Spannung spürbar, die es vorher nicht gegeben hatte. Mir dämmerte, dass wir langsam aber sicher auf einen Konflikt zu drifteten, aber was tun? Letztlich blieb die Situation bis zum Start in mein China-Jahr in der Schwebe hängen.“

„Und wie hat sie reagiert, als Du dann wieder zurück gekommen bist?“ - „Da war sie diejenige, die mich vom Bahnhof abgeholt hat. Die ersten paar Tage wohnte ich sogar bei ihr, sie bekochte und umsorgte mich als wäre sie meine Mutter.“ - „Von einem Extrem ins Andere...“ bemerkte Karla. „Ja, ich war von diesem Empfang überwältigt und nahm ihre Gastfreundschaft im Glauben an, dass sich früher oder später genügend Gelegenheiten ergeben würden, bei denen ich mich revanchieren konnte. Das war früher ja nicht anders gewesen. Außerdem war ich so voll von meinen Erlebnissen, dass ich zu keinem klaren Blick auf die Situation fähig war. Kaum war ich aber in mein Haus gezogen, wurde die alte Spannung wieder spürbar, intensiver als je zuvor, jedoch genau so ungreifbar. Und wieder gab es Situationen, in denen ich mich von ihr gemustert fühlte, als wäre aus mir ein Alien geworden.“

Kleine Missverständnisse passierten, häuften sich, wurden schwerwiegender. Mal kam sie abends, obwohl wir mittags verabredet waren. Ein anderes Mal bat sie mich, bei ihr vorbei zu kommen um ihr mit dem Computer zu helfen. Als ich dann bei ihr klingelte fragte sie überrascht, was ich jetzt schon wieder bei ihr wolle, sie hätte erst morgen mit mir gerechnet. Sie zog an mir und schubste mich weg, immer abwechselnd heiß oder kalt.“

„Sie war doch schon älter, oder?“ fragte Karla. „Vielleicht machte sie das Alter langsam wunderlich?“ - „Auch möglich... Ich hatte jedoch eher den Eindruck, dass sie an mir

Veränderungen wahrnahm, die ihr aus einem Grund Angst machten, den ich bis heute nicht verstehe. Und dass das Wegfallen der gewohnten Entfernung, die mein Einzug in mein Elternhaus für uns beide bedeutete, ihre Angst noch steigerte. Also beschloss ich, etwas mehr Abstand zwischen uns herzustellen, begann, die Zeit zwischen unseren Treffen so lang wie möglich auszudehnen und versuchte, mich mehr auf meine Jobsuche zu konzentrieren.“ „Was für eine Hängepartie!“ Karla verdrehte die Augen. „Zu dem Zeitpunkt zog sich das also schon Jahre hin! Hast Du denn nie erwogen, einmal einen klaren Schnitt zu machen und ihr zu eurer beider Erlösung die Freundschaft aufzukündigen?“ Anna atmete tief durch. „Letzten Endes habe ich genau das getan. Aber im Gegensatz zu Dir musste ich erst durch das Gewitter hindurch, bis ich diese Entscheidung fällen konnte.“ - „Hab' ich's doch geahnt...“ unkte Karla ironisch.

„Jenes Gewitter hat aber nicht lange auf sich warten lassen.“ fuhr Anna fort. „An einem kalten Novembermorgen fand ich unverhofft einen dicken Brief von Maria in meinem Briefkasten. Er war unfrankiert, sie hatte ihn bei Nacht und Nebel eingeworfen, ohne bei mir zu klingeln. Das verhieß nichts Gutes. Aber auf die unglaublichen Vorwürfe und Schuldzuweisungen, die sie seitenlang in dem Brief ausgebreitet hatte, war ich dennoch nicht gefasst. Angefangen mit dem Tag, an dem sie mich am Bahnhof abgeholt hatte, listete sie eine Situation nach der anderen auf, in der ich mich ihrer Meinung nach falsch verhalten hatte und deutete das Ganze zu einem Geschehen um, das ich kaum wieder erkennen konnte. Wie um dem Ganzen die Krone aufzusetzen forderte sie am Schluss des Briefes auch noch eine Entschuldigung von mir. Mir wurde schlagartig übel, alles drehte sich. Es war, als hätte mir jemand von vorne ein Messer in den Bauch gerammt und dreimal umgedreht. Der Schmerz ging über alles hinaus, was ich mir hatte vorstellen können. Erst drei Tage später war ich in der Lage zu reagieren und schrieb ihr ebenfalls einen Brief. Darin verwahrte ich mich nur kurz und knapp gegen ihre Vorwürfe und Forderungen, ging aber im Detail nicht darauf ein, dafür waren sie einfach zu absurd. Ich beschloss den Brief mit dem Vorschlag, den Kontakt mit offenem Ausgang für eine längere Bedenkzeit auf Eis zu legen.“ „Ja bist Du denn von allen guten Geistern verlassen!?!“ Karla konnte es nicht fassen. „Was muss denn noch passieren, bis Du endlich kapiert, wann Schluss ist und die Reißleine ziehst?“ „Ein dreiviertel Jahr passierte erst mal gar nichts. Von ihr kam keine Antwort und ich ließ es auf sich beruhen. Es gab in jener Zeit genügend Herausforderungen zu bewältigen, die mich in Atem hielten. So konnte ich die Angelegenheit leichter ertragen.“

Erst vor ein paar Wochen, als es im Job einfacher für mich zu werden begann, ging sie mir wieder öfter durch den Kopf. Ich spürte, ganz fertig war ich mit dem Thema noch nicht, aber ich war reif, eine Entscheidung herbei zu führen. Ich schrieb ihr einen Brief, in dem ich ihr anbot, sich bei passender Gelegenheit zu treffen um eine Verständigung zu versuchen. Ich ließ aber auch durchblicken, dass ich die Beziehung nicht um jeden Preis fortsetzen würde.“ - „Na, das hat aber gedauert!“ seufzte Karla. „Und was ist am Ende dabei heraus gekommen?“ - „Sie hat geantwortet. Aber sie wiederholte nur ihre alten Forderungen und im Kern war sie völlig unnachgiebig. Es war absurd und so sinnlos. Nachdem der Schmerz der ersten Enttäuschung abgeklungen war, konnte ich diese Wahrheit endlich annehmen. Ich schrieb ihr einen endgültigen Abschiedsbrief. Und der war dann eine wirkliche Erlösung für mich. Als ich ihn ins Innere des Briefkastens plumpsen hörte fiel mir ein ganzer Steinbruch vom Herzen und ich wusste, jetzt ist es gut und es ist vorbei.“

Heute kann ich ohne Groll an Maria zurückdenken, wenn ich auch vieles von dem, was passiert ist, immer noch nicht verstehe. Auch der Schmerz ist abgeklungen. Ich glaube, diese Haltung wäre mir nicht möglich, wenn ich dem Gewitter ausgewichen wäre, anstatt mitten durch das ganze Drama hindurch zu waten.“ - „Das kann ich zumindest nachvollziehen, auch wenn ich mich wahrscheinlich viel eher zu einer Trennung entschlossen hätte als Du.“ gab Karla nun zu. „Was ich aber immer noch nicht kapiere ist, was diese Geschichte mit der Frage zu tun hat, ob Du nun den Chinesisch-Abendkurs besuchen sollst oder nicht?“ setzte sie nach. Anna zögerte. „Ich hab' das Gefühl, mit dieser Sprache geht es mir letztlich wie mit Maria.“ erwiderte sie. „Es müsste erst sehr dick kommen, bevor ich sie wirklich loslassen könnte.“ Nachdenklich heftete Karla ihren Blick auf den Weg vor ihren Wanderstiefeln. „Für Dich scheint die Sprache eine völlig andere Bedeutung zu haben als für mich, soviel habe ich jetzt glaube

ich doch verstanden.“ sagte sie dann.

„Ja, mag sein dass das verrückt ist...“ Anna hatte ihre gute Laune wieder gefunden. „Aber es ist nun mal was es ist...“ lächelte sie verschmitzt.

In der letzten Zeit hatten die beiden kaum Notiz von der Umgebung genommen, die sie durchwanderten, so sehr waren sie in ihr Gespräch vertieft gewesen. Daher war ihnen auch entgangen, wie über ihnen die Gewitterwolken langsam aber sicher den Himmel eroberten. Nicht mehr allzu weit von Annas Auto entfernt, ließ ein unerwartetes Donnern sie schließlich doch einmal hoch blicken. Der Schreck fuhr ihnen in die Glieder. Unwillkürlich begannen sie zu rennen, so schnell sie nur konnten. Das Gewitter schien es wirklich wissen zu wollen. Schon bald darauf fielen die ersten Tropfen und um sie herum begannen Windböen mit zunehmender Kraft an den Bäumen zu rütteln. Endlich kam der Wagen in Sicht und sie erreichten ihn im letzten Augenblick. Als das Unwetter mit voller Gewalt losbrach, konnten sie gerade noch rechtzeitig die Autotüren hinter sich zu ziehen. An ein Wegfahren war zunächst jedoch nicht zu denken. Wohl oder übel galt es abzuwarten, bis der erste Ansturm des Gewitters vorüber gezogen war. Sie konnten nur hoffen, dass dort, wo sie im Auto gefangen saßen, kein Baum niederstürzen würde.

Das Ganze dauerte nicht allzu lange, aber die Minuten, die sie inmitten des Hexenkessels aus prasselndem Regen, zuckenden Blitzen, Sturmböen und Donnerschlägen ausharren mussten, dehnten sich zu einer Ewigkeit.

Nachdem das Unwetter endlich weiter gezogen war, wich der prasselnde Regen einem leichten Niesel und der Himmel hellte sich auf. Anna kurbelte das Fenster herunter und ließ die kühle, feuchte Luft herein strömen. Erleichtert atmeten beide tief durch.

„Puh, das war aber nicht von schlechten Eltern!“ Karla war die erste, die wieder Worte fand.

„Ich hab' Hunger.“ stellte Anna fest.

